

Anhang zum Kalender

auf das

Gemein-Jahr 1867 von 365 Tagen.

Der Jahres-Regent.

In diesem Jahre ist der alten Reihenfolge nach Saturnus der Hauptregent. Er hat ein bleichlöthliches Licht, ist etwas kleiner, als Jupiter, aber doch viel größer, als alle übrigen Planeten, denn sein körperlicher Inhalt beträgt ungefähr ein tausend und dreißigmal mehr, als der körperliche Inhalt unserer Erde, und sein Durchmesser enthält siebenzehn tausend drei hundert 62 Meilen. Er ist von der Sonne 199 Millionen Meilen entfernt, und vollendet seinen Lauf um selbe in 29 Jahren, 168 Tagen und 22 Stunden.

Von den vier Jahreszeiten.

Frühlingsanfang am 21. März 2 u. 49 m. ab. Tag u. Nacht gl.
Sommeranfang am 21. Juni 11 u. 22 m. nachts längster Tag, kürzeste Nacht.
Herbstanfang 23. Sept. 1 u. 45 m. nachm. Tag und Nacht gleich.
Winteranfang 22. Dec. 7 u. 49 m. fr. Kürz. Tag, längste Nacht.

Von den Finsternissen.

In diesem Jahre ereignen sich 2 Sonnen- und 2 Mondfinsternisse, von welchen aber in Europa bloß die erste Sonnenfinsterniß u. z. am 6. März um 9 u. 44 m. vorm. und die zweite Mondfinsterniß am 14. September 1 u. 37 min. nachts sichtbar sein werden.

Haus- und Landwirthschaftliches.

Weintrauben lange aufzubewahren. Man schneide die nicht ganz reife Traube mit scharfem Messer ab und hänge sie an Bindfaden so auf, daß keine die andere berührt. Vorher tauche man das abgeschchnittene Ende des Stengels in flüssiges Siegellack oder dergl. Der Raum, in welchem sie aufgehängt werden, muß in möglichst gleicher Temperatur, wenige Grade über dem Nullpunkte erhalten werden und darf man in demselben keine der Fäulniß oder Gährung unterliegende Stoffe aufbewahren. Jede schimmelig werdende Beere entferne man sofort. So erhalten sich die Trauben bis zum April. —

Ein einfaches Mittel, Messer zu schärfen. Man tauche dieselben in Wasser, das durch $\frac{1}{20}$ seines Gewichts mit Salz- oder Schwefelsäure gesäuert ist. Rasirmesser $\frac{1}{2}$ Stunde darin gelassen, dann leicht abgewischt und nach einigen Stunden abgezogen, — Sensen, Sichel und Werkzeuge der Arbeiter während der Mittagsruhe also behandelt, lassen sich gut schärfen. —

Aufbewahrung des Fleisches. Frisches Fleisch kann man im heißesten Sommer 4 bis 6 Tage lang gut erhalten, wenn man Stücke, die nicht

über 3 Pfund schwer sind in Weismehl herumwälzt und damit ganz bedeckt. —

Leim für Etiquetten auf Glas, Holz und Papier: Man kocht 25 Theile guten Leim, den man vorher 24 Stunden in Wasser gelegt hat, mit 50 Theilen Kandiszucker und 12 Thl. arabischem Gummi in 100 Thl. Wasser unter beständigem Umrühren in einer Schale über der Weingeistlampe ein. —

Kitt zur Verbindung von Röhren, welche der Hitze ausgesetzt sind: Man mengt 4 Theile Eisenspäne, 2 Theile Thon und 1 Theil gepulverte Chamottemasse und macht diese Stoffe mit Kochsalzlösung zu einem Teige an. —

Einfaches Schutzmittel gegen das Wundreiben der Hände. Um dieses Wundreiben zu verhüten, ist folgendes Mittel mit Nutzen angewendet worden: Einige Tage vor Anfang der Wäsche reibe man sich die oberen Theile der Hände mit einer schwachen alkoholischen Schellacklösung ein, wie sie jeder Tischler zum poliren der Möbel gebraucht, und welches daher leicht zu bekommen ist, dann wird ein wundreiben nicht mehr stattfinden. —

Verbesserung des Weines durch Weizenblüthe. Um dem Weine einen angenehmen Geruch und Geschmack zu verleihen, sammle man zur

Blüthezeit die leicht abfallenden Blättchen der Weizenblüthe etwa auf einem Bogen Papier, indem man mit dem Finger an den Stiel der Traubenblüthe leicht klopft. Ergiebiger erhält man solche von dem wildwachsenden Rebenstock, wie er in den Wäldern der Marosgegend und andern Orten häufig vorkommt, wo man gleich die ganzen Traubenblüthen abpflückt und sie im Schatten trocknet. Etwas von der Weizenblüthe dem gährenden Moste beigegeben, ertheilt dem Weine ein lieblich muskatellerartiges Bouquet. —

Die Finnen der Schweine vertreibt man damit, daß man dem Schweine täglich eine Hand voll Asche ins Saufen wirft, und bisweilen $\frac{1}{2}$ Quentchen Schießpulver dazu thut. Auch junge Brennesseln sind nicht nur ein gern gefressenes Schweinefutter, sondern auch gesund, und Schweine, welchen oft Brennesseln als Grünfutter gereicht werden, bekommen nie Finnen. —

Gegen Aufblähung der Kinder. Ein verdorbenes Ei dem aufgeblähten Thier in den Gaumen gesteckt und dort zerbrochen, so daß das Thier den Inhalt, nicht aber die Schale verschluckt. —

Kühe ohne Hörner geben mehr Milch. Unter den neuen Entdeckungen dürfte die Mittheilung, daß Kühe, welche kleine und feine Hörner besitzen,

bedeutend mehr Milch geben, nicht uninteressant sein. — Durch diese Erfahrung veranlaßt, wurde der Versuch gemacht, Kühen die Hörner abzunehmen, und das Resultat war, daß diese hornlosen Kühe bei gleichem Futter und gleichem Alter gegen die übrigen gleicher Race bei weitem mehr Milch geben, man behauptet sogar, daß eine hornlose Kuh jährlich gegen 500 Maaf Milch mehr gegeben haben soll und die Milch viel ramhaltiger war. — Gleichzeitig hat man bemerkt, daß die Kühe ohne Hörner viel zahmer und sanfterer Natur sind. —

Mittel gegen geschwollenes Euter bei den Kühen nach dem Kalben. Man mische 4 Loth Althensalbe und 4 Loth Lorbeeröl zusammen und bestreiche das Euter damit mehrmals des Tages, wobei es fleißig ausgemolken wird. —

Gegen die Mäuse in den Scheunen. Zur Beseitigung dieses Uebels lege man auf die Sohle der Scheunen-Biertel und unter den Barn 2—3 Schichten Erlenreißig und man hat Ruhe vor diesem Ungeziffer. —

Gegen das Blauwerden der Speisen in eisernen Töpfen. In eisernen, nicht emailirten Kochtöpfen nehmen die Speisen eine blaue oder schwarze Färbung an. Um dieses zu verhüten, brennt

man Kaffee so lange und rührt denselben so lange in solchen Töpfen um, bis er zum Gebrauch fertig ist. Jede Speise, welche dann in dem Topf gekocht wird, wird ohne Färbung sein, und man braucht nur, wenn sich nach Jahren Färbung der Speisen zeigen sollte, das angegebene Verfahren zu wiederholen. —

Löcher in Glas zu bohren. Man macht um das zu bohrende Loch einen Rand von Thon, bringt auf das Glas etwas venetianischen Terpentin, zündet diesen an und kann dann die erhitzte Stelle durchstoßen, ohne daß Sprünge entstehen oder das Glas bricht.

Verzeichniß

der siebenbürgischen Aussteller und Weine, welche in der Wiener Mai-Ausstellung 1866 Auszeichnungen erhielten, u. z.

Staatspreise. Silberne Medaille: Nr. 8. Landwirthschafts-Gesellschaft in Klausenburg (Nr. 38), Som.-Ausbruch aus Balástelke 1862.

Medaillen der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft.

Große silberne Medaillen: Nr. 13. Stadtgemeinde Mediasch, 1862er Mediascher Eischwein.

Nr. 8. Landwirthschafts-Gesellschaft Klausenburg, Ausbruch aus Szilvás 1834.

Kleine silberne Medaillen: Nr. 8. Landwirthschafts-Gesellschaft Klausenburg (Nr. 12), Croquant. Muscateller aus Mirisló 1862er.

Nr. 8. Landwirthschafts-Gesellschaft Klausenburg (Nr. 26),
Ausbruch aus Tasnád 1862er.

Große bronzene Gesellschafts-Medaillen: Nr. 20. Fried.
Fronius in Arbeden, 1862er Birtheimer Herrenkage.

Nr. 17. Josef Schuster in Hermannstadt, 1862er Prin-
zendorfer.

Nr. Budaker Gottl., Pfarrer in Rechnig bei Bistritz,
1862er Heidendorfer.

Nr. 8. Landwirthschafts-Gesellschaft in Klausenburg
(Nr. 8), Ausbruch aus Tasnád 1862er.

Nr. 8. Landwirthschafts-Gesellschaft in Klausenburg
(Nr. 3), gemischte Trauben aus Miroktháza 1862er.

Nr. 8. Landwirthschafts-Gesellschaft in Klausenburg
(Nr. 6), gemischte Trauben aus Szilvás 1862.

Nr. 3. Landwirthschafts-Gesellschaft in Klausenburg
(Nr. 16), Bacator aus Tasnád 1848er.

Nr. 8. Landwirthschafts-Gesellschaft in Klausenburg
(Nr. 24), Bacator, Ausbruch aus Tasnád 1862er.

Nr. 8. Landwirthschafts-Gesellschaft in Klausenburg
(Nr. 27), Riesling von Czeina 1862er.

Nr. 8. Landwirthschafts-Gesellschaft in Klausenburg
(Nr. 9), Examiner aus Szilvás 1862.

Nr. 8. Landwirthschafts-Gesellschaft in Klausenburg
(Nr. 22), Riesling und Kiraly aus Bethlen.

Nr. 8. Landwirthschafts-Gesellschaft in Klausenburg
(Nr. 21), Bacatormaslas aus Tasnád 1862er.

Kleine Bronze-Medaillen. Nr. 8. Landwirthschafts-Gesellschaft in Klausenburg (Nr. 4), gemischte Trauben aus
Eapád 1834er.

Nr. 8. Landwirthschafts-Gesellschaft in Klausenburg
(Nr. 10), Dporto aus Szilvás 1862er.

Vaterländisches.

Von dem goldenen Freibrief, den König Andreas II. den deutschen Ansiedlern im Süden des Landes ertheilt.

1224.

(Aus Dr. Deutsch: Geschichte der Siebenbürger Sachsen für das
sächsische Volk.)

Die mirrvollen Zeiten unter König Andreas II. lasteten schwer, wie auf dem übrigen Reich, so auch auf jenen deutschen Einwanderern, die König Geisa II. an der Südgränze des Landes angesiedelt. Den wilden Boden hatten sie bezwungen und die kumanischen Horden streiften nicht mehr durch das Land. Die Wiederherstellung der Innerruhe im Reich hing nicht von ihnen ab. Um so mehr litten sie in dem großen Sturm. Denn es erhoben sich die Gewaltigen um sie und die Mächtigen in ihrer eigenen Mitte und drückten sie und zerrten an ihren Rechten und beraubten sie jener Freiheit, auf welche sie König Geisa in die Wüste gerufen hatte. Und Manche, deren Väter mit Mühe den Boden urbar gemacht, ließen die neue Heimat und zogen hinüber in das Burzenland und hofften unter dem Schutz der deutschen Ritter ein

günstiges Loos zu finden. Denn es kann der deutsche Mann nicht bleiben, wo das Recht trauert und die Unordnung herrscht und die Willkühr. Die andern aber traten vor den König und klagten, wie sie die alte Freiheit, die die Väter vom frommen König Geisa erhalten hätten, verloren, und zeigten, wie sie aus großer Armuth der Krone ihre Rechtsschuldigkeit nicht leisten könnten. Und der König hörte die gerechten Klagen seiner Getreuen und stellte ihnen im Jahr 1224 jenen wichtigen Freibrief aus, den unsere Väter den goldenen geheissen haben, weil die Rechte und der Bestand unseres Volkes wie auf einem festen Grunde auf ihm ruhe bis auf den heutigen Tag. Auf ihm und unserm eigenen Sinn und Geist! denn vergesset es nicht: der Pergamentbrief ist nur so lang stark, als es die sind, denen er gilt. Und wo ein Volk sich selbst nicht mehr hält, da brechen auch die äusseren Stützen schnell zusammen und seine Todtenglocke wird geläutet.

Der goldene Freibrief lautet:

Im Namen der heiligen Dreieinigkeit und der untheilbaren Einheit. Andreas von Gottes Gnaden, König von Ungarn, Dalmatien, Kroatien, Rama, Servien, Gallizien und Lodomerien für alle Zukunft. Sowie es der königlichen Hohheit zusteht, der Uebermüthigen Trotz mit Gewalt zu unterdrücken, so ziemt es auch der königlichen Milde, der Demüthigen Be-

drückungen barmherzig zu erleichtern, der Getreuen Leistungen zu erwägen und Jedem nach eigenem Verdienst der Vergeltung Lohn zuzumessen. Da nun unsere gesammten deutschen Ansiedler jenseits des Waldes her fussfällig und demüthig klagend vor unserer Majestät erschienen sind und in ihrer Klage uns flehentlich vorgestellt haben daß sie ihrer Freiheit, auf welche sie von dem frommen König Geisa, unserm Großvater gerufen worden, gänzlich verlustig gingen, wenn nicht unsere Majestät sich ihrer im gewohnten Pflichtgefühl annähme, weswegen sie aus übergroßer Armuth der königlichen Hohheit keine Rechtsschuldigkeiten zu leisten vermocht; so wollen wir, die gerechten Klagen derselben in gewohntem Pflichtgefühl gütig anhörend, daß es zu der Lebenden und Zukünftigen Kenntniß komme, daß wir unserer Vorfahren frommem Beispiel folgend, von väterlichem Mitleid im Innersten bewegt (I.) ihnen die frühere Freiheit zurückgegeben haben. (II.) So jedoch daß (1) das gesammte Volk anfangend von Baros bis Boraltz mit dem zum Selbgebiet gehörigen Landstrich Sebus und dem Landstrich Daraus Ein Volk sei und (2) unter einem — obersten — Richter stehn mit gänzlicher Aufhebung aller Gaue außer dem Hermannstädter. (3) Wer aber immerhin Hermannstädter Graf sein mag, der soll sich es nicht herausnehmen, Jemanden in den

vorhergenannten Gauen zum Richter einzusetzen, außer er sei unter ihnen ansässig, (4) und das Volk soll den dazu wählen, der der Tüchtigste scheint. (III.) Auch soll sich Niemand unterstehen in dem Hermannstädter Gau zu des neuen Geldes Wechsel zu erscheinen; (IV. 1) zum Nutzen unserer Kammer sollen sie 500 Mark Silber jährlich zu geben verpflichtet sein. (2) Wir wollen, daß kein großer Gutsbesitzer, oder ein Anderer wer immer, der innerhalb ihrer Gränzen wohnt, sich von dieser Abgabe ausschliesse, außer wer sich darüber eines besondern Freibriefs erfreut. (3) Auch das bewilligen wir ihnen, daß sie das Geld, welches sie uns zu zahlen verpflichtet sind, nach keinem andern Gewicht zu erlegen gehalten sein sollen, als nach jener Silbermark, welche unser Vater Bela, frommen Gedächtnisses, für sie festgesetzt hat, nämlich vier und ein halbes Bieriel Hermannstädter Gewichts in Kölner Pfennigen, damit keine Verschiedenheit zwischen ihnen Statt finde. (4) Den Boten aber, welche des Königs Majestät zur Sammlung des genannten Geldes abgeordnet haben wird, sollen sie auf die einzelnen Tage, die sie daselbst weilen, 3 Lothe für ihre Ausgaben zu zahlen sich nicht weigern. (V. 1) Streiter aber sollen 500 innerhalb des Reichs zum Dienst in des Königs Feldzug geschickt werden, (2) außerhalb des Reichs 100, wenn der König in eigener Person

zu Felde zieht; (3) wenn er ober außerhalb des Reichs einen Großen schickt, sei es zur Unterstützung seines Freundes, sei es in eigenen Angelegenheiten, sollen sie bloß 50 Streiter zu schicken gehalten (4) und weder dem König über die genannte Zahl zu fordern erlaubt, noch sie zu schicken verpflichtet sein. (VI. 1) Ihre Pfarrer aber sollen sie sich frei wählen; (2) die Erwählten vorstellen, (3) ihnen den Zehnten geben (4) und zu allen kirchlichen Abgaben nach alter Gewohnheit ihnen verpflichtet sein. (VII. 1) Wir wollen auch und befehlen ernstlich, daß Niemand ihr oberster Richter sei außer mir oder der Hermannstädter Graf, (2) den wir ihnen an seinem Ort und zu seiner Zeit setzen werden. (3) Vor was für einem Richter sie aber immerhin stehen mögen, so sollen diese nur nach dem Gewohnheitsrecht richten dürfen; (4) auch soll sich Niemand unterstehen, sie in unsere Gegenwart vorzuladen, außer wenn der Rechtsstreit vor ihrem Richter nicht geendet werden kann. (VIII.) Zu dem Obengenannten haben wir ihnen noch den Wald der Blachen und Bissener mit den Wassern, zu gemeinschaftlichem Gebrauch, mit den vorhergenannten Blachen und Bissenern nämlich verliehen, damit sie der obigen Freiheit sich erfreuend Niemanden hievon zu Dienstleistungen verpflichtet seien. (IX.) Außerdem haben wir ihnen bewilligt ein einziges Siegel zu führen, das bei uns

und unsern Großen unzweifelhaft erkannt werde. (X.) Wenn aber Jemand Einen derselben in einer Geldangelegenheit belangen wollte, so soll er vor dem Richter keine Zeugen gebrauchen können, außer solche, die innerhalb ihrer Gränzen leben, indem wir sie von jeder fremden Gerichtsbarkeit gänzlich befreien. (XI.) Auch Kleinsalz nach alter Freiheit, um das Fest des h. Georg 8 Tage hindurch, um das Fest des h. Königs Stefan 8 Tage hindurch und um das Fest des h. Martin ebenfalls 8 Tage hindurch frei holen zu dürfen bewilligen wir Allen. (XII.) Dazu bewilligen wir ihnen außer dem Gesagten, daß kein Zöllner weder in der Hin- noch in der Rückfahrt sie zu belästigen sich unterfange. (XIII.) Die Waldung aber mit allem dahin Gehörigen und die Benützung der Gewässer mit ihren Beeten, was blos von des Königs Schenkung abhängig ist, überlassen wir zu freiem Gebrauch Allen sowohl Reichen als Armen. (XIV.) Auch wollen wir und befehlen kraft unserer k. Vollmacht, daß Keiner von unsern Großen irgend ein Dorf oder ein Landgut von des Königs Majestät zu fordern wage; wenn es aber Jemand fordert, so sollen sie nach der, ihnen von uns erteilten Freiheit Widerspruch einlegen. (XV. 1) Dazu beschließen wir für die genannten Getreuen, daß sie, wenn es sich träfe, daß wir Behufs eines Feldzugs zu ihnen kämen, uns nur zu 3 Bewirthungen verpflichtet sein

sollen. (2) Wenn aber der Woiwode im Dienst des Königs zu ihnen, oder durch ihr Gebiet geschickt wird, sollen sie 2 Bewirthungen, die Eine bei dem Eintritt, die Andere bei dem Austritt zu leisten sich nicht weigern. (XVI. 1) Auch fügen wir den obenerwähnten Freiheiten der Vorgenannten hinzu, daß ihre Kaufleute, wohin sie immer wollen in unserm Reich frei und ohne Zölle reisen und zurückreisen und dieses ihr Recht in Bezug auf die königlichen Gefälle immer wirksam ausüben mögen. (2) Auch die Märkte unter ihnen befehlen wir ohne alle Zölle zu halten.

Damit aber alles Dieses, was früher gesagt worden, fest und unwandelbar bleibe für die Zukunft, haben wir den gegenwärtigen Freibrief mit unsers doppelten Siegels Schutz bekräftigen lassen. Gegeben in dem Jahr von der Menschwerdung des Herrn 1224, unserer Regierung aber im 21. Jahr.

Also der Freibrief. Die Urschrift desselben ist leider nicht mehr vorhanden. Sie fehlte schon 1546 im Nationalarchiv; doch ist mit ihrem Verlust wenig, ja nichts verloren. Denn eine große Reihe inländischer Könige und Fürsten haben die Handveste bestätigt und sie jedesmal ganz der Bestätigungsurkunde einverleibt. Karl Robert 1317, Ludwig I. 1366, Maria 1383, Sigmund 1387 und 1406, Matthias 1486, Wladislaus II. 1493, Ferdinand I. 1552, Stef. Bathori 1583, Gabriel Bethlen 1627.

Die deutschen Anstiedler, welchen der Freibrief ertheilt wird, heißen in der lat. Urschrift hospites, das heißt, Gäste. Darüber haben des Volkes Feinde gespottet und es geschieht wohl auch heute noch: wir seien nur Gäste im Lande und es wolle sich schlecht ziemen, daß wir eigenen Willen hätten und uns als Bürger betrügen. Doch wer also redet, weiß nicht was er spricht. Der Ausdruck hat in der Sprache des ungarischen Mittelalters eine Bedeutung, die den damit Bezeichneten ehrt. Ursprünglich hießen alle Ausländer so, später bloß die Deutschen, die sich im Lande anstiedelten und der Name war stets ein Ehren- und Liebeswort, gleichbedeutend mit frei, sogar mit adelig. Und sind doch auch die (früher) ständischen Mitnationen ursprünglich bloß „Gäste“ im Lande gewesen, nur mit dem Unterschied daß sie in Gewaltthat hereinbrachen, die deutschen aber kamen eingeladen. Der Name „Anstiedler“ „hospites“ kommt übrigens allmählig aus dem Gebrauch und sie heißen zuerst im Chrapundorfer Freibrief von 1206, bleibender aber von der Mitte des 13. Jahrh. an in der Könige Briefen und Handvesten Sachsen. Nicht deswegen, weil sie aus Sachsen gekommen, was nicht also war, sondern die Unger nannten sie so vielleicht weil sie alle Deutschen so nannten, seitdem sie das Schwert der großen Kaiser aus dem Sachsenhaus bei Merseburg und Augsburg gefühlt. Noch

jetzt aber ist, im Volk Sachse und Deutscher gleichbedeutend, ja der letzte Name häufiger als der erste. Und liegt eine ernste Mahnung auch darin, festzuhalten an dem Volksthum, das als der Väter heiliges Erbe auf uns gekommen.

In der Einleitung des Freibriefs sagt König Andreas ausdrücklich, daß die Anstiedler ihrer Klage nach jenes Freithums verlustig gingen, auf welches sie von König Geisa gerufen worden. Darum stellt ihnen der König die frühere Freiheit wieder her. Weil aber in den Wirren der Zeit das Königswort oft wirkungslos verhallte und das Gesetz in der allgemeinen Zerrüttung häufig die Kraft verlor, suchte Andreas seine Anstiedler innerlich zu stärken, auf daß sie im Nothfall sich selbst schützen könnten. Bis dahin waren die einzelnen Anstiedlungen vereinzelt, bloß für sich bestehende Gemeinwesen, in keinem Verband mit einander; Vereinigung mußte Kraft geben. Darum änderte der König das frühere Freithum, das er den deutschen Anstiedlern zurückstellte, dahin ab, daß er alle einzelnen Anstiedlungen von Broos im Westen des Landes bis Draas im Osten zu einem staatsbürgerlichen Ganzen vereinigte. „Und das gesammte Volk (d. h. der deutschen Anstiedler, denen der Freibrief ertheilt wird) angefangen von Broos bis Boralth mit Inbegriff des zum Seklerland gehörigen Gebietes Sebus und dem

Lande Draas soll Ein Volk sein und alle Gaue, außer dem Hermannstädter sollen gänzlich aufhören. Boralth ist das heutige Barot im Seklerland; unter Sebus ist Schepschi gleichfalls im Seklerland zu verstehen.

„Das gesammte Volk soll Ein Volk sein.“ Hör! da die erste Mahnung für alle Zeiten! Da ist aber nicht Ein Volk, wo Jeder das Ansehen seines Ortes höher stellt, als den gemeinsamen Willen der Uebrigen, oder über seines Hauses und Standes vergänglichem Vortheil das Gesamtwohl vergift! Oder was die Brüder im Nachbarreis beschließen, erfährt Niemand, und wer zwei Wegstunden weiter wohnt, ist ein Fremder und Neid herrscht und Zwietracht, wohin Du siehst. Darum: das gesammte Volk soll Ein Volk sein! „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Noth uns trennen und Gefahr.“

Außer dem alten Gebiet verleiht Andreas den deutschen Ansiedlern den Wald der Wlachen und Petschenegen mit seinen Wassern. Das ist der schöne Gebirgswald im heutigen Fogarascher Distrikt, und der König schenkt ihn den Deutschen zusammt den darin hausenden Wlachen und Petschenegen; allen, armen und reichen Ansiedlern zu gemeinschaftlichem Gebrauch, wie weiter unten wiederholt ausdrücklich steht: die Waldung mit allen Nuzungen vergaben wir zu freiem Gebrauch Armen wie Reichen. Und

kannst aus dem angeführten Grund nicht verstehen: zu gemeinschaftlicher Benützung mit den vorhergenannten Wlachen und Petschenegen, sondern der König schirmt in der Stelle bloß das Recht der armen Deutschen. Die erwähnten Völker sind nie in gleichem Recht mit den Deutschen gewesen, weder in jener Waldung noch sonstwo, sondern die Könige haben sie häufig verschenkt, wie wenn sie nicht Menschen wären, sondern Sachen. Also vergabte Ludwig I. der sächsischen Stadt Klausenburg 1377 das walachische Dorf Felek, Matthias den Bistrigern 1472 das Rodnaer Thal und in demselben Jahr dem Hermannstädter Gau den Fogarascher Kreis sammt allen darin wohnenden Walachen. Und es will die Geschichte damit nicht sagen, daß man dem walachischen Volk nicht Menschen- und Bürgerrechte zugestehen solle, sondern nur daß von einem geschichtlichen Recht der Walachen als Sondervolk auf Sachsenboden nicht die Rede sein könne.

Das Land von Broos bis Draas, auf dem Andreas alle deutschen Ansiedler zu Einem Volk vereinigt, heißt der Hermannstädter Gau, oder die Hermannstädter Provinz. Das sind die heutigen Stuhl. Am Anfang des 14. Jahrhunderts aber wurde der jezige Medwischer Stuhl davon losgerissen und darum versteht man unter der Hermannstädter Provinz von dieser Zeit an bloß die übrigen

Stühle. Der Andreanische Freibrief umfaßte also weder Chrapundorf, noch das Bistziger, noch das Burzenland. Doch wurde später sein Freithum auch auf die beiden letztern ausgedehnt, wodurch es, wie wir sehen werden, allmählig kam, daß diese anfangs getrennt für sich bestehenden Gaue sich zu Einem staatsbürgerlichen Ganzen vereinigten. Doch geschah das erst gegen das 16. Jahrhundert.

Den deutschen Anstiedlern des Hermannstädter Gaues verleiht, wie schon Geisa gethan, König Andreas das Land zu vollem, echtem, unbeschränktem Eigenthum. So hatten die Völker es sich ausbedungen. Wer wäre auch hunderte von Meilen weit gezogen, und hätte das Vaterland verlassen um auf bloß zeitweilig verliehenem Grund eines auswärtigen Volkes Knecht zu sein und seine Grenze gegen die Kumanen zu schirmen? Und der Boden, den sie selbst sich erschaffen, wessen Eigenthum sollte er sein, wenn nicht das ihre? Darum nennt König Andreas denselben „ihr Land“ und befielt kraft seiner königlichen Vollmacht, daß Keiner von seinen Großen es je wage, Theile ihres Gebietes zu fordern; wenn es aber geschehe, so sollten die Anstiedler kraft ihrer Freiheit Widerspruch einlegen. Wo soll wahres Eigenthum sein, wenn es da nicht ist? Auch hat kein ungrischer König je anders gewußt. Nicht einmal die k. Majestät, sagt Bladislaus I. 1441, viel we-

niger irgend ein anderer Mann kann Dorf, oder Land, oder Gerichtsbarkeit, oder was sonst noch von Rechtswegen den Sachsen gehört, von ihnen trennen und einem Andern zueignen. Darum besitzen die Sachsen den „Sachsenboden,“ wie ihn oft die Könige heißen, mit vollem Eigenthumsrecht bis auf den heutigen Tag und nur Unverstand oder Böswilligkeit läugnen es. Heute noch besitzen wir, was immer nur Ausfluß des echten Eigenthums ist, das freie Kauf- und Verkaufrecht unseres Bodens, das Recht der Mühle, der Schenke, der Fleischbank, des Fischfangs und der Jagd und wie vor 700 Jahren fallen heute noch die Güter erbenloser Verstorbener nicht an den König, wie bei den Adelligen, sondern an die Gemeinde.

(Schluß folgt).

Mannigfaltigkeiten.

Bete und arbeite.

1. Bete: Das Vater-Unser ist des Armen Zinsgut. — Gott walt's! ist aller Bitten Mutter. — Fleißig gebetet ist halb gesiegt. — Wer beten kann, ist selig daran.

2. Und: Bete, als hülfe kein Arbeiten; arbeite als hülfe kein Beten. — Zum Beten und zum Fleißigsein gibt Gott bald Segen und Gedeihn. — Das Eine thun und das Andere nicht lassen.

3. Arbeit: Müßiggang hat bösen Klang und ist des Teufels Ruhebank. — Thust Du das Deine, thut Gott das Seine. — Wer will mit essen, muß auch mit dreschen. — Gott gibt wohl die Kuh, aber nicht den Strick dazu. — Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen. — Tages Arbeit, Abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste.

Vorstehendes Hausmittel ist, wie die Aerzte sagen würden, das eigentliche Specificum gegen alle Bettelei und Lumperei und hilft sicher. Es ist, wie du siehst, eine Mixtur, gemischt aus Gebet und Arbeit. Jedes Einzelne thut für sich allein schon Wirkung; aber die volle Kraft äußert sich erst in der Mixtur, wenn nämlich Gebet und Arbeit tüchtig durcheinander geschüttelt wird. Das haben auch unsere Alten wohl gemußt; sonst stände nicht über so vielen Haushüren in Holz und Stein gehauen: Bete und arbeite. Und baue ich mir selber einmal ein Haus, so soll's auch nur diese Inschrift bekommen und keine andere.

Gebet und Arbeit sind die beiden Röhren, in welchen wir den Segen Gottes zu uns herunter leiten; die beiden Füße, auf denen wir nach ihm laufen; die beiden Hände, mit denen wir ihn ergreifen;

die beiden Testamente, welche die Verheißung eines reichlichen Auskommens haben. Schon der alte David versichert: „Ich bin jung gewesen und alt geworden, und habe noch nie gesehen den Gerechten (will sagen: den rechtschaffenen Beter) verlassen oder seinen Saamen nach Brod gehen.“ Und von dem fleißigen Landmann sagt Salomo, des alten Davids weiser Sohn: „Wer seinen Acker bauet (will sagen: der redliche Arbeiter) wird Brod's genug haben; wer aber Müßiggang nachgehet, wird Armuths genug haben.“ Und was hier die alte Erfahrung spricht, das bestätigt die neueste. Wer von dem Krebschaden der Verarmung, die sich bei ihm angesponnen hat oder anspringen will, kurirt sein möchte, der gebrauche das vorgemerkte Hausmittel. Mit seinem Gebet hole er sich den Segen vom Himmel, mit seiner Arbeit grabe er ihn sich aus der Erde.

Du dort, Freund, mit dessen Hauswesen es den Krebsgang geht, sage mir doch gefälligst: Woran hat's bei Dir gefehlt? Am Beten oder am Arbeiten? Oder wohl gar an allem Beiden?

Gearbeitet, sprichst du, hab ich. — Nun dann muß ich mich wundern, daß dennoch Herr von Habnichts sich bei dir einquartirt hat, und Schmalhans Küchenmeister geworden ist. Denn „in Gottes großem Waarenlager ist ja doch sonst Alles um Arbeit feil.“ Du bist doch nicht etwa ein Vielthuer gewesen,

der viel anfängt und wenig endet? Merke: „Wer zu viel faßt, läßt viel fallen.“ Oder etwa ein geschäftiger Müßiggänger, der sich viel nutzlose Arbeit macht, von welcher er weder Schwielen noch Kopfschmerzen bekommt? Merke: „Fische fangen und Vogelstellen — verdarb schon manchen Junggesellen.“ Oder bist doch nicht etwa eine witterwendische Windfahne gewesen, die heute hierhin zeigt, morgen dorthin? Merke: „Wer zwei Haasen zugleich heßt, fängt gar keinen.“ „Drum sei kein Wind- und Wetterhahn — daß du oft Neues fangest an.“

Solch Gezettel von Arbeit, sprichst du, ist meine Sache nicht gewesen, sondern spät und früh habe ich das Handwerk getrieben, das ich gelernt habe. — Und doch hast du, spreche ich dann, den goldenen Boden, den das Handwerk hat, nicht gefunden? Höre, Freund, so hast du es wohl mit dem Arbeiten einzig und allein zwingen wollen? Dann ist's nicht zu verwundern, daß du fehlgeschossen hast und Hungerspfoten saugst. Denn würzest du deine Arbeiten nicht mit Gebet, so krönt sie der Herr (wenigstens nicht nothwendig) mit Segen. Das ist's ja eben, weshalb unsere Alten das Morgengebet den Morgen segnen und das Abendgebet den Abend segnen genannt haben.

Jetzt springt aber von der andern Seite Einer, der ein andächtiges Gesicht hat, zu mir heran und

spricht: Aber warum habe ich denn trotz meines Bestens Bankerott machen müssen? — Zeige mir mal deine Hand her, antwortete ich diesem Zweiten. Und wenn ich darin nicht auch so etwas von Horn fühle, fahre ich fort: Du, Freund, hast Brod ohne Arbeit, Garben ohne Ausfaat erwartet. Erlaube mir doch, dir bemerklich zu machen, daß der liebe Gott dir nicht ohne Ursach zwei Hände hat am Leibe wachsen lassen. Das Herz zum Himmel, aber die Hand ans Werk! Beides mit einander, nicht Eins ohne das Andere. Bete und arbeite.

Mixtur muß man dies Heilmittel bleiben lassen; jedoch immer das Gebet voran, die Arbeit hinterher, ganz wie es lautet. Wer's umkehrt, machts verkehrt und schafft mit all seinem Fleiße nichts. Wer noch weiter sich verirrt und nicht bloß seinen Nothdurftserwerb, sondern sogar „Herrendienst vor Gottesdienst“ gehen läßt, kann's noch, ehe er das letzte Hemd anzieht, einmal bitter bereuen, wie Cardinal Wolsey, dieser mächtige Günstling Heinrichs VIII. von England, als es Mathäi am Letzten mit ihm war (1530). „D hätte ich doch,“ seufzte er da in seiner Verbannung, „mit derselben Sorgfalt, wie diesem englischen Könige, der mich jetzt im Stiche läßt, meinem himmlischen Könige gedient; der hätte mich nun und nimmer im Stiche gelassen.“

Nun zum Schlusse noch ein feines Sprüchlein:

„Bettelbrod ist bitteres Brod; Diebesbrod bringt Salgentod; Beten hilft in Kreuz und Noth; treue Arbeit segnet Gott.“

Eine denkwürdige Leichenrede.

Im Hause eines angesehenen geistlichen Herrn in England war viele Jahre ein Diener, den als wackeren Mann das ganze Kirchenspiel kannte und liebte. Bei seinem unlängst erfolgten Tod stellte sich eine zahlreiche Leichenbegleitung ein; sein würdiger Dienstherr, der Pfarrer, hielt am Grabe folgende Rede:

Ihr habt meinen guten Diener gekannt; Ihr wußtet wie fleißig, wie ehrlich und treu er gewesen ist. Ich danke Euch, daß Ihr ihm die letzte Ehre erweist. Aber in diesem feierlichen Momente will ich Euch ein Geheimniß offenbaren. Vor 30 Jahren ist mein Diener — ein Straßenräuber gewesen! Eines Abends fiel er mich an, um mir meine Uhr und mein Geld zu nehmen. Ich war jung, wie er, stark und bewaffnet; ich wurde über ihn Meister. Meine Vorstellungen, mein geistlicher Stand, schienen Eindruck auf ihn zu machen. Zerknirscht klagte er mir, er sei ein Kutscher gewesen, jetzt sei er ohne Dienst, und durch schlechte Gesellschaft leider zum Betteln und Stehlen verführt. Ich ermahnte ihn, zu den Wegen des Guten wieder einzulenken, und bot ihm meine Hülfe an, ihm nochmals einen Dienst zu verschaffen.

Zu meiner Verwunderung kam er nach einigen Tagen zu mir, meine Hülfe in Anspruch zu nehmen. In welchen Plaz konnte ich ihn aber mit gutem Gewissen empfehlen, ohne das Geheimniß zu verrathen? Also entschloß ich mich, ihn bei mir selbst in Dienst einzustellen. Von diesem Augenblicke an, bis zu seinem letzten Athemzuge, hat er sich keines Vergehens schuldig gemacht, nie die Treue verlegt. Von Tag zu Tag ward er vielmehr ein besserer Mensch, ein eifriger Erfüller aller Pflichten. Die trübe Stimmung, die ihn anfangs bemeistert hatte, schwand allmählig unter dem Einfluß frommer Gefühle. Er hatte Vertrauen zu mir, denn er wußte, ich würde sein Geheimniß treu bewahren. So lange er lebte, vertraute ich es Niemandem, nicht meinem besten Freunde. Heute offenbare ich es, weil dies Bekenntniß, nach meinem Dafürhalten, das größte Lob ist, welches ich dem Heimgegangenen mit nachrufen, und weil es von Nutzen werden kann, ein solches Beispiel standhafter Reue und Besserung zu verkünden!

Der würdige Pfarrer hatte Recht. Tief ergriffen ging die Versammlung vom Kirchhof. In allen Verhältnissen halte Tugend und Thätigkeit für das höchste Ziel und Besizthum im Leben. So lange das Herz an das Dasein Gottes glaubt, ist immer noch Hoffnung vorhanden, daß auch die schuldbesleckte Seele sich bekehre. Wenn der auswendige Mensch die Schlechtigkeit aufgibt, dann fängt der inwendige erst zu leben an.

Er muß den weißen Spaz sehen.

Es war ein Bauer, bei dem ging's den Krebsgang von Jahr zu Jahr mehr. Sein Vieh fiel Stück für Stück, seine Aecker trugen nicht die Hälfte von dem ein, was sie tragen mußten, und die Ellenbogen fingen schon bereits an, durch das Wamms zu sehen, während der „Presser“ und noch ein anderer fast wöchentlich zum Fenster hineinsah und höflich grüßend zu ihm sprach: „Es thut mir leid, Herr Rückwärts, Euch incommodiren zu müssen, aber ich muß meine Schuldigkeit thun.“

Ihre Schuldigkeit mit Bitten und Rathen und Helfen hatten auch bereits die Hausfreunde gethan, aber Einer nach dem Andern war mit der Erklärung daheim geblieben: „Dem Rückwärts ist nicht mehr zu helfen.“ Da war aber Einer, der hatte das Herz auf dem rechten Fleck, denn er hatte, wie der Psalm es heißt, ein „neues Herz,“ und das ist bekanntlich nicht nur ein frommes, sondern auch ein kluges. Wie der mit dem Rückwärts einmal hinter dem Glase saß, so brachte er wie durch Zufall die Rede auf die Spazen, erzählte von diesem Gevögel dies und das, wie gar erstaunlich sie sich mehrten, wie sie schlau und gefräßig wären, und der Rückwärts nickte und meinte, seine Weizenäcker trügen seit lange nicht mehr so gut, zweifelsohne wär' der Spazenfraß d'ran schuld.

Der Hausfreund ließ es dahingestellt und fuhr fort: „Aber Nachbar, habt Ihr denn schon einen weißen Spazen gesehen?“ — „Nein,“ gab der Rückwärts zur Antwort, „die hier herumfliegen sind alle grau.“ — „Glaub's wohl,“ sagte darauf der Nachbar, „mit dem weißen Spazen hat es sein eigen Bewenden. Alle Jahre kommt nur einer zur Welt, und weil er gar absonderlich ist, so beißen ihn die andern und er muß sein Futter suchen am frühen Morgen, und dann wieder zu Nests gehen.“ — Das wäre!“ sagt der Rückwärts, den muß ich sehen, und gelingt's, so fang ich ihn.“

Am nächsten Morgen in aller Frühe war der Bauer auf den Beinen und ging auf seinem Hofe hin und her, und ging um seinen Hof herum, auch ein Stücklein in's Feld hinein, und schaute nach den Dächern und auf's Feld hinaus, ob der weiße Spaz nicht bald vom Neste käme. Aber der wollte nicht kommen, und das verdross den Bauer; aber noch mehr, daß auch sein Hofgesinde nicht aus dem Neste wollte, und die Sonne stand doch schon hoch. Dazu schrie das Vieh in den Ställen nach Futter, und war Niemand da, der es ihm reiche. Indem sieht er einen Knecht aus dem Hause kommen, der trägt einen Sack auf der Schulter und will schnell zum Hofthor hinaus; dem eilt er nach und nimmt ihm die Last ab; denn in die Mühle sollte sie nicht, sondern in's Wirthshaus,

wo der Knecht stark auf der Kreide stand. Nach dem weißen Späzen sehend, schaut der Bauer in den Kuhstall hinein, wo eben die Milchmagd einer Nachbarin durch's Fenster die Milch zum Morgenkaffee reicht, und die Milch war nicht mit des Herrn Maas gemessen. „Eine saubere Wirthschaft das,“ denkt der Bauer, und weckt scheltend sein Weib und erklärt, das lange Schlafen müsse ein Ende haben, oder er wolle nicht Rückwärts heißen. Und bei sich selber denkt er: „Stehe ich früh auf wie heute, so muß auch das Stallvolf auf dem Hofe heraus, und dabei sehe ich am Ende doch den weißen Späzen, und will's das Glück, so fange ich ihn auch.“

Wie aber der Bauer das etliche Wochen so getrieben hatte, da sah er nicht mehr nach dem weißen Späzen, sondern dachte allein an seinen Vorsatz und aus dem Rückwärts ward bald ein Vorwärts. Und als der Nachbar wiederkam und ihn fragte: „Wie steht's, Gevatter, habt Ihr den weißen Späz gesehen?“ da lächelte der Bauer und gab dem Freunde die Hand und sagte: „Gott lohn's Euch!“

Der Schlaf der ist der gröbste Dieb,
Er raubt das halbe Leben.

U n e f d o t e n .

Ein Graf ließ seinen Arzt rufen. „Haben Sie Appetit?“ fragte dieser. „Ja,“ erwiderte der Graf. — „Können Sie schlafen?“ — „Ja,“ sagte der Patient. — „Nun, so will ich Ihnen etwas verschreiben, das Sie von Allem befreien soll.“

Ein Graf beging das Wiegenfest seiner Tochter auf seinem Gute. Der Schulmeister war mit seiner Jugend unten am Zimmer aufgestellt, mit der Weisung: daß er, so wie er Gläser klingen höre, mit seiner Jugend ausrufen solle: „Unsern gnädigen Herrn auch! und unsere gnäbige Frau auch! und unsern Herrn Gerichtsverwalter auch!“ Die Tafel war zu Ende, der Bediente kam mit den Champagnergläsern, stolperte, die Gläser fielen zu Boden, und der Graf donnerte ihn an: „Hol Ihn der Teufel!“ Der Schulmeister, welcher die Gläser klingen hörte, rief nun mit seiner Schuljugend aus voller Kehle: „und unsere gnäbige Frau auch! und unsern gnädigen Herrn auch, und unsern Herrn Gerichtsverwalter auch!“ — „Eine Höllenfahrt in pleno,“ sagte der Graf und lachte. —

Zu einem Manne, welcher nicht sehr glücklich mit seiner Frau lebte, sagte das Dienstmädchen, daß sie ihrer Herrin aufkündigen werde, da sie ihr Schelten vom Morgen bis zum Abend nicht länger aushalte. — „Glückliches Mädchen,“ sagte der Mann, „ich wollte, ich könnte ihr auch aufkündigen.“

Ein Kandidat der Medicin wurde im Examen von einem überaus strengen Examinator gefragt: „Welches sind die schweifestreibenden Mittel?“ — Der Candidat nannte die ihm bekanntesten nach einander her. — „Aber, wenn diese alle nicht helfen,“ fragte der Examinator weiter, „was würden Sie dann anwenden?“ — „Ich würde den Patienten zu Ihnen in's Examen schicken!“

In einer Gesellschaft fragte Jemand seinen Nachbar, wer der fremde Gast sei, der so eben den Saal verlasse. — „Es ist zwar sonst meine Art nicht, Jemandem hinterm Rücken Böses nachzureden; allein ich glaube, es ist ein Advokat,“ erwiderte der Gefragte.

Jemand hatte einen neuen Bedienten angenommen und schickte denselben zu einem Freunde mit einer Empfehlung und Einladng zum Mittags-Essen. — „Eine Empfehlung,“ sagte dieser, „ich werde aufwarten.“ — „O nein,“ erwiderte der Bediente, „Euer Gnaden sollen nur mitessen, aufwarten werde ich, das ist meine Schuldigkeit.“

Ein General trug sich mit einem Plane herum, den dessen Adjutant so gern gewußt hätte. Einmal nahm er sich das Herz und fragte ihn geradezu darum. Der General legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte in traulichem Tone: „Nun hören Sie — aber können Sie wohl ein Geheimniß bewahren?“ — „Wie das Grab,“ sagte der Adjutant begierig. — „Das ist recht schön, sehen Sie, ich kann es auch,“ und damit ließ er den Adjutanten verblüfft stehen.

Im ersten Stocke eines Hauses wohnte ein Hofbäcker, der eben zum Fenster hinaus sah. Ein Student, der im dritten Stocke wohnte, wollte Etwas auf die Straße schütten; da aber im ersten Stock Jemand aus dem Fenster sah, so rief er hinat: „Kopf weg!“ Dem Andern aber klang es, als rief man „Hofbäck!“ Er sah also schnell hinauf, wer ihn rief, und bekam die ganze Ladung in's Gesicht.

Auf einem Maskenballe legte ein junger Herr seine Hand auf den entblößten Rücken einer jungen, schönen Dame, sprechend: Herr, wie sind deine Werke so groß und so schön! — Das Mädchen wendet sich um und antwortet: „Aber unbegreiflich!“

Ein Amerikaner und ein Irländer ritten zusammen an einem Galgen vorbei. Wo würden Sie sein, sagte der Amerikaner, wenn der Galgen hätte, was ihm zukommt? — Ich würde allein reiten müssen, antwortete der Irländer.

Haben Sie einen Augenblick Zeit? fragte ein im Fenster eines Gasthofes liegender Fremder einen vorbei eilenden Barbier. — „Ich stehe ganz zu Befehl,“ antwortete der Bartkünstler. — Nun, dann bitte ich Sie, nicht so sehr zu rennen, damit Sie sich nicht die Schwindsucht an den Hals holen.

Das Weibchen vom Hengst nennt man Stute, vom Hahn nennt man's Henne, wie heißt denn das Weibchen vom Papagei? fragte Einer — Mamagei, war die Antwort.

Auf einer Versteigerung entstand Streit, und Einer bekam von dem Andern eine Ohrfeige. — Gottes Wunder, sagte ein Jude, der bekommt den Zuschlag und hat noch gar nicht geboten.

Die Juden sind meistens sehr geschäftig und sehr häuslicherisch. Schmulchen, wo willst du hin? rief der Eine einem Zweiten zu, der sehr eifertig zum Thore hinausstiefelte. — Ich will meiner Mutter entgegengehn. — Deiner Mutter? die kimmt ja erst morgen! — Morgen hab' ich keine Zeit.

Ein junger Mensch suchte bei einem geizigen alten Kaufmanne eine Stelle zu bekommen, ward jedoch unter dem Vorwande abgewiesen, daß er keine Caution leisten könne. „Ich nehme nur Leute in mein Geschäft auf, die mir eine sichere Bürgschaft geben können,“ sagte der Kaufmann, „denn ich habe kürzlich einen jungen Menschen, der in der Welt nichts besaß, und der in meinen Diensten starb, auf meine Kosten begraben lassen müssen, und das soll mir nicht wieder geschehen.“ — „O mein Herr,“ rief der junge Mann, „wenn Sie weiter

Fein Bedenken haben, so geben Sie mir immerhin die Stelle, ich kann Ihnen Zeugnisse von allen meinen früheren Prinzipalen vorlegen, daß ich nicht ein einziges Mal gestorben bin, so lange ich in ihren Diensten stand."

Der Müller in S*** sah zum Fenster hinaus, ein Witzbold, der vorüber ging, sagte: „Ah! hier muß ein reicher Herr wohnen, weil ich einen Affen am Fenster sehe.“ — „Bitte sehr um Verzeihung,“ rief der Müller herab, „hier logirt ein Müller; denn sein Esel steht vor der Thüre.“

Ein Mensch, der keine Schuld trug, daß das Pulver erfunden worden, und der das erste Mal mit dem Silwagen von Wien nach Prag gefahren war, wurde gefragt, wie es ihm auf der Reise gegangen sei. „Nicht sehr gut,“ antwortete er; „wenn ich einmal einen guten Platz hatte, mußte ich, wie es in der Silwagenkarte steht, auf der nächsten Station wechseln.“ — „Warum haben Sie sich nicht mit Ihrer Reisegesellschaft in gütliches Einvernehmen gesetzt?“ entgegnete man ihm. — „Ei ja wohl!“ sagte er, „ich bin ja ganz allein gefahren.“

Während einer Schlacht fiel ein neu geworbener Soldat nieder, als wenn er verwundet worden wäre. Der Arzt untersucht ihn, findet aber keine Spur von einer Blessur, und machte ihm deshalb Vorwürfe. „Ei, Herr Doctor,“ sagte der Soldat, „ist's denn nicht gescheidter, Sie ärgeren sich umsonst, als daß ich eine Wunde hätte?“

Der Philosoph Zeno machte einem Mädchen eine Liebeserklärung. „Wie?“ rief sie erstaunt, „können Philosophen auch verliebt sein?“ — „Können Sie daran zweifeln?“ erwiderte Zeno, „wenn dieß unmöglich wäre, so würden die Mädchen bloß von lauter Narren geliebt werden.“

B a u e r n P r a c t i k .

Des Neuen Jahrs-Tag Morgenroth
Zeigt Ungewitter, Krieg und Tod.

Hat Abel hellen Sonnenschein,
So wird das Wasser fischreich sein.

Ein starker Wind der dritten Nacht
Hat öfters große Pest gebracht.

Vincentius mit Sonnenschein
Verkündigt Säufern guten Wein.

Ist Pauls Befehring hell und schön,
Wirst du das Jahr gesegnet sehn;
Ein neblicht Wetter droht den Tod,
Und Schnee und Regen, Hungersnoth.

H o r n u n g .

Auf Lichtmess schöner Sonnenschein
Lohnt uns mit Schnee, auch Hans und Lein.

Ist Fastnacht schön, so glaube mir,
Die Frühe-Saat gedeihet dir.

Der Aschermittwoch prophezeit
Der Witterung Beschaffenheit
Uns durch die ganze Fastenzeit.

Auf Peter Stuhlfeirs Nacht merk auf,
Denn so sind 40 Tage drauf.

Ist Stuhlfeir schön, wirst du auch schön
Nachgehends 20 Tage sehn.

Matthias bricht der Kälte Macht;
Doch friert es in derselben Nacht,
So bleibt noch ein ganzer Mond
Von Schnee und Kälte nicht verschont.

M ä r z.

Berkündigung Maria schön,
Läßt uns die Baumfrucht reichlich sehn.
Charfreitags Regen prophezeit
Das Jahr erwünschte Fruchtbarkeit;
Allein fällt er auf Ostern ein,
So wird ein armer Heumond sein.

A p r i l.

Auf Georg und Marcus merke wohl,
Denn diese sind bedeutungsvoll.

Das schöne Wetter ändert sich
An Görgens Fest gemeiniglich,
Das komme dir nicht seltsam für
Die Sterne Hunyades im Stier:
Gehn jetzt mit Sonne auf,

Da folgt gewöhnlich Regen drauf.
Ein trocknes Wetter im April,
Ist gar nicht, was das Landvolf will.
(Aprillen Regen sind der Felder Segen).

M a i.

Der Maimond kühl, der Brachmond naß,
Füllt Bauern Scheuer und das Faß
Auf Urbans Wetter schau dein Blick:
Es zeigt dir des Weines Glück.

Der Pfingsttags Regen macht dem Land
In Zukunft viele Noth bekannt.

Blühen Eichen bei des Maimonds Schluß
So hoffe Schmalz im Ueberfluß.

B r a c h m o n d.

Der Brachmond segnet insgemein,
Mit feuchtem Wetter, Frucht und Wein.

Medardus zeigt dem Bauers-Mann
Die Bitterung auf vier Wochen an.
Das Regenwetter auf Johann,
Zeigt eine nasse Ernte an.

H e u m o n d.

Geht Cyrillus ganz wolfigt auf:
So folget Pest und Seuchen drauf;
Zeigt er sich aber hell und klar,
So hoffe ein gesundes Jahr.

Der Regen auf Margrete spricht:
Auf viele Masse hoffe nicht.

Fällt an Heimsuchung Regen ein,
So wirds auch vierzig Tage sein.
Wie Jacobus Vormittag wird sein:

So triffst auch vor Weihnachten ein,
Und dessen Nachmittag stellt dir
Die Witt' rung nach dem Christtag für:
Der Sonnenschein zeigt Schlittenbahn,
Der Regen mildes Wetter an.

A u g u s t m o n d.

Sanct Lorenz zeigt des Weines Art;
So auch Mariens Himmelfahrt;
Ihr schönes Wetter prophezeit
Dem neuen Weine Lieblichkeit.
Bartholomäus macht dem Land
Des Herbstes Witterung bekannt.
Euch, Trinkern, seis nicht unbewußt:
Sind die zween letzten im August,
Und die zween ersten im Herbstmond,
So, wie ihr wünschet, wohl besonnt:
So jauchzet, denn an gutem Wein
Wird euer Herbst gesegnet sein.

H e r b s t m o n d.

Egidius mit Sonnenschein
Verkündigt gleichfalls guten Wein.
Wie ist der Herbstschein: siehe drauf,
Denn so ist auch des Herbstes Lauf.
Ist auf Matthäi schön und klar,
Hoff guten Wein ins folgend Jahr.
Um Michaels Fest sehe man

Der Eichen Aepfel altflug an;
Denn daraus kann man prophezeihn,
Wie uns das folgend Jahr wird sein.
Nimmst du darinnen Spinnen wahr,
So prophezeit ein böses Jahr;
Sind Fliegen drein: ein mittel Jahr;
Sind Maden drein: ein gutes Jahr;
Ist nichts: ein ungesundes Jahr.
Sind viele Aepfel merke auf,
Denn strenger Winter folgt darauf.
Sind sie inwendig schön, auch schön
Wirst du alsdann den Sommer sehn.
Sind sie inwendig naß: so dräut
Dir eine nasse Sommerszeit,
Und eine heisse, wenn man find,
Daß diese Aepfel mager sind.

W e i n m o n d.

Izt merkt der Alten Neubegier
Auf die Pleiaden in dem Stier,
Daraus sie die Beschaffenheit
Des künftigen Jahres prophezeit:
Ihr Untergang mit Regenguß
Verkündigt keinen Ueberfluß;
Wann vorher aber Regen war,
So folgt ein segenreiches Jahr;
Kommt Regen nach, so merke dies
Ein spät Jahr folgt drauf gewiß.

Wintermond.

Ist heut zu Allerheiligen Zeit
Des Alten Fürwiz Lüfterheit
Von grünen Buchen einen Span,
Und sieht ihn als prophetisch an.
Ist solcher voller Feuchtigkeit:
So ist auch so die Winterszeit.

Ist er ganz trocken, glaube mir,
Ein harter Winter drohet dir.
Auf Martins Tag ein Regenguß
Droht dir im Winter viel Verdruß.

Christmond.

Sind die Weihnachten ohne Eis,
So sind gewiß die Ostern weiß;
Und wächst der Mond zur Weihnachtszeit,
So folgt ein Jahr der Fruchtbarkeit;
Fällt aber dann der Mondenschein,
So wird es gar nicht fruchtbar sein.

Ein reicher Herbst wird uns beschert,
Wanns Weinsfaß in der Christnacht gährt.
Auf Stephanus Tag, Sylvester Nacht,
Habt, Tagewähler, habet Acht:

Dann windig, hier früh Sonnenschein,
Verkündigt einen sauren Wein.
Ist Schnee und Frost vorher nicht viel,
So ist im Märzmond und April.

Postkurse in Siebenbürgen und deren Verbindung mit den angränzenden Ländern.

I. Zwischen Hermannstadt und Arad 36 Meilen.
Mallespost: täglich, im Anschlusse zu den Eisenbahnzügen
wird während der Sommerperiode und der bessern Jahreszeit
von Hermannstadt um 8 Uhr Abends abgefertigt.

Von Hermannstadt Abg. 6 — M	Arad	Abgang 7 — M
4 ^{3/4} Reusmarkt " 9 55	Dobra	" 9 55 F
2 ^{3/4} Mühlenbach " 12 25 M	Deva	" 2 20 M
4 ^{2/4} Broos " 4 45 F	Broos	" 5 15 M
3 ^{3/4} Deva " 7 40	Mühlenbach	" 9 35
4 Dobra " 12 — M	Reusmarkt	" 11 55 M
16 ^{2/4} Arad Ankunft 2 —	Hermannstadt Ank.	3 45 F

Zwischenstationen: Szeischel, Sibot, Lesnek, Zam, Soborsin,
Berzowa, Odroos, Kadna, Paulis.

Von Deva im Anschlusse an diesen Postkurs:

- nach G.-Hunyad, Hageg und Puj Sonntag, Dienstag,
Donnerstag und Samstag Briefe und Werthstücke bis
5 Pf.; zurück an denselben Tagen;
- nach Boiká, Krösbanya u. N.-Palmagy Montag, Mitt-
woch und Freitag Briefe und Werthsendungen bis 10 Pf.;
zurück an denselben Tagen. Von Mühlenbach nach U-
ving täglich.

II. Zwischen Hermannstadt und Roth-Thurm.

Botenpost: Mont. und Donn. hin und zurück.

Geld- und Werthsendung bis 5 Pfund.

Von Hermannstadt Abg. 8 — F	Rothenthurm U. 1 — M
3 Rothenthurm Ank. 11 — M	Hermannstadt Ank. 5 54 M

III. Zwischen Hermannstadt u. Temesvar 36^{3/4} M.
Mallespost: täglich im Anschlusse zu den Eisenbahnzügen,
wird während der Sommerperiode und der besseren Jahreszeit
von Hermannstadt um 12 Uhr Mittags abgefertigt.

Von Hermannsdt Abg. 7 — F	Temesvar	Abg. 6 — F
4 ³ / ₄ Reußmarkt „ 10 55 M	Dobra	„ 10 — M
2 ² / ₄ Mühlenbach „ 2 10	Deva	„ 1 30 M
4 ³ / ₄ Broos „ 6 30 M	Broos	„ 4 30 F
3 ² / ₄ Deva „ 9 30	Mühlenbach	„ 8 50
4 Dobra „ 12 55 M	Reußmarkt	„ 11 10 M
17 ¹ / ₄ Temesvar Ank. 3 55 M	Hermannstadt Ank.	3 — M

Zwischenstationen: Szetzel, Sibot, Leenek, Koffess, Koffowa, Facset, Bofur, Eugos, Kifeto. Refas.

IV. Zwischen Hermannstadt u. Kronstadt 18²/₄ M.

Mallepост: täglich.

Von Hermannsdt Abg. 5 — M	Kronstadt	Abg. 7 — M
3 Frec „ 7 25	Sarkany	„ 12 — M
7 Fogarasch „ 1 10 M	Fogarasch	„ 1 20 M
1 ³ / ₄ Sarkany „ 2 25	Frec	„ 6 30 F
6 ³ / ₄ Kronstadt Ank. 7 25 F	Hermannsdt Ank.	9 — F

Zwischenstationen: Girtsau, Perumbach, Utsa, Bledeny.

Von Fogarasch nach Grosschenk Montag, Mittwoch und Freitag Briefe und Werthstücke bis 5 Pf.; zurück an denselben Tagen.

Von Sarkany nach Reys Montag, Mittwoch und Freitag Briefe und Werthsendungen bis 10 Pf.; zurück Montag, Mittwoch und Freitag.

Von Kronstadt über Marienburg u. Baroth nach Uvarhely Montag, Donnerstag und Samstag Briefe u. Werthsendungen bis 10 Pf.; zurück Dienst. Freit. und Sonntag.

V. Zwischen Hermanstdt. u. Klausenburg 21⁶/₉ M.

Mallepост: täglich bis Großwardein.

Von Hermannsdt Abg. 1 — M	Klausenburg	Abg. 4 — M
4 ³ / ₄ Reußmarkt „ 4 55 M	Thorba	„ 7 45 M
2 ² / ₄ Mühlenbach „ 7 40	Nagy-Enyed	„ 11 45

2 Karlsburg „ 9 40	Tövis	„ 1 5
2 ¹ / ₄ Tövis „ 11 35 M	Karlsburg	„ 3 25 F
1 ³ / ₄ Nagy-Enyed „ 12 55	Mühlenbach	„ 4 55
4 ³ / ₄ Thorba „ 6 15 F	Reußmarkt	„ 7 46
1 Klausenbrg Ank. 8 25	Hermannstadt Ank.	11 — M

Zwischenstationen: Szetzel, Felvink, Bannabüct.

Von Karlsburg nach Salathra, Abrubbanya, Körbösbanya Miheleny und Palrago Sonntag, Montag, Donnerstag und Freitag Briefe und Werthstücke bis 10 Pfund; zurück Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag Briefe und Werthsendungen.

Von Tövis nach Blasenborn Montag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag Briefe und Werthstücke bis 5 Pf.; zurück an denselben Tagen.

Zwischen Klausenburg und Zilah täglich Briefpost.

VI. Zw. Hermannstadt, Cs.-Mártonfalva und Gyergyö-Sz.-Miklos 33 Meilen.

Mallepост: von Hermannstadt nach Cs.-Mártonfalva Sonntag und Mittwoch, G.-Sz.-Miklos Mittwoch; zurück von Cs.-Mártonfalva Mittwoch und Samstag, von G.-Sz.-Miklos Mittwoch, an den andern Tagen Briefpost.

Von Hermannsdt Abg. 7 — M	Gy.-Sz.-Miklos	Abg. 7 — F
4 ¹ / ₄ Marktschell. „ 11 10 M	Cs.-Mártonfalva	„ 1 25 M
3 ¹ / ₄ Mediasch „ 2 5	Uvarhely	„ 8 55 M
2 ² / ₄ Elisabersstadt „ 4 10 F	Schäßburg	„ 2 55 M
2 ² / ₄ Schäßburg „ 3 — M	Elisabersstadt	„ 4 — M
6 ¹ / ₄ Uvarhely „ 8 50	Mediasch	„ 6 15 M
6 ¹ / ₄ Cs.-Mártonf. „ 3 30 F	Marktschellen	„ 9 20 M
8 G.-Sz.-Miklos M. 10 — F	Hermannstadt Ankunft	1 40 M

Zwischenstationen: Stolzenburg, Sz.-Kerektur, Dlahsalu. Von Cs.-Mártonfalva über G.-Sz.-Domokos nach Gy.-Sz.-Miklos und von Cs.-Mártonfalva nach Kronstadt über R.-Ujsalu siehe Postkours No. VII.

VII. Zw. Kronstadt u. Gy.-Sz.-Miklos 24³/₄ M.
über Csik-Mártonfalva.

Mallexpost: von Kronstadt Donnerstag; zur ück Samstag.
 Von Kronstadt Abg. 9 — 8 G.-Sz.-Miklos Abg. 7 — 8
 9¹/₄ R.-Basarhely „ 4 30 U Cs.-Martonsfalva „ 1 25 M
 7³/₄ Cs.-Martonf. „ 1 15 M P.-Basarhely „ 9 40 U
 7³/₄ G.-Sz.-Mikl Ank. 10 — 8 in Kronstadt Ank. 6 — 8
 An den andern Tagen zwischen Kronstadt und Martonsfalva
 tägliche Botenfahroposten.

Von Csik-Martonsfalva über G.-Sz.-Domokos nach G.-
 Szent-Miklos Montag und Donnerstag und zur ück
 Dienstag, Freitag Botenfahroposten.

VIII. Zw. Hermannstadt u. Bistritz 30¹/₄ M.

Mallexpost: von Hermannstadt Montag, Dienstag, Freitag
 und Samstag bis M.-Vásárhely, Dienstag und Freitag bis
 Bistritz; zur ück von Bistritz Montag und Freitag, von M.-
 Vasarhely Montag, Dienstag, Mittwoch und Samstag, an
 den andern Tagen Briefpost.

Von Hermannstadt Abg. 7 — 8	Bistritz	Abgang	8 — 8
4 ¹ / ₄ Marktschellen „ 11 10 M	Szab.-Regen	„	3 20 F
3 ¹ / ₄ Mediasch „ 2 5	M.-Basarhely	„	6 55
2 ² / ₄ Elisabethstadt „ 4 10 F	Schäßburg	„	3 — 8
2 ³ / ₄ Schäßburg „ 6 40	Elisabethstadt	„	5 5
6 ³ / ₄ M.-Basarhely „ 1 45 M	Mediasch	„	7 35
4 Szab.-Regen „ 5 5 U	Marktschellen	„	10 30
7 Bistritz Ankunft 12 5 M	Hermannstadt Ank.	2 30 F	

Zwischenstationen: Stolzenburg, Nagy-Kend, Tekendorf.
 Von Sz.-Regen nach Gy.-Sz.-Imre Sonntag, Dienstag,
 Donnerstag, Freitag Briefe und Werthsendungen bis 5 Pf.;
 zur ück an denselben Tagen.

Von Bistritz a) nach Ráasd und Rodna Montag, Dienst.
 Freitag und Samstag Briefe und Werthsendungen bis 10 Pf.;
 zur ück an denselben Tagen.

b) nach Lechnis Mont., Mittm. Freitag u. Samstag Briefe
 und Sendungen bis 3 Pf.; zur ück an denselben Tagen.
 c) nach Großschogen Montag, Mittwoch u. Freitag, zur ück
 an denselben Tagen.

Von Schäßburg über Deutschkreuz nach Raibb, Sonn-
 tag, Dienstag, Donnerstag.

Von Mediasch nach Kofelburg und St. Marton Dien-
 stag, Donnerstag, Samstag, Sonntag.

IX. Zw. Klausenburg u. Bistritz 15²/₄ Meilen.

Mallexpost: täglich.

Von Klausenburg Abg. 6 — 8	Bistritz	Abgang	4 — 8
5 ² / ₄ Sz.-Ujvar „ 10 50 M	Dees	„	10 55 U
2 Dees „ 12 35	Sz.-Ujvar	„	12 55 M
8 Bistritz Ankunft 7 40 F	Klausenburg Ankunft	5 45 F	

Zwischenstationen: Balafut, Somkerecz, Cs.-Kerestur.

Von Dees a) nach Balgo, N.-Illonda, N.-Somkut Sonnt.,
 Montag, Donnerstag, Freitag Werthsendungen bis 10 Pf.;
 zur ück an denselben Tagen. Von N.-Somkut nach N.-
 Banya täglich.

b) nach M.-Lapos, Strimbul und Kapnik Sonnt., Donnerst.
 u. Dienstag Werthf. bis 10 Pf., zur ück an dens. Tagen.

Von Bistritz nach Czernovih Sonnt., Mont., Donnerstag,
 Freitag, Mallexpost; an den anderen Tagen Briefpost.

X. Zw. Klausenburg u. M.-Vásárhely 14²/₄ M.

Tägliche Mallexpost.

Von Klausenburg Abg. 5 — 8	M.-Basarhely	Abg.	6 — 8
4 Thorda „ 8 45 U	Thorda	Ank.	3 30 U
10 ² / ₄ M.-Basarh. Ank. 6 — 8	Klausenburg	Ank.	7 — 8

XI. Botenpost: Briefe und Werthsendungen bis 10 Pfund von Her-
 mannstadt nach Leschirch, Agnethlen, Großhent; Montag, Mittwoch,
 Freitag um 1 Uhr Mittags.

XII. Botenpost nach Heltau von Hermannstadt täglich 12 Uhr Mittags.

XIII. Botenpost nach Salzburg Montag, Mittwoch, Freitag; während
 der Badesaison täglich 12 Uhr Mittags.

Verzeichniß

der zum Bestellsbezirke des k. k. Postamtes in Hermannstadt gehörigen Ortschaften.

Baumgarten, Burgberg, Dollmann, Groß-Scheuern, Hammersdorf, Hannebach, Kastenholz, Klein-Scheuern, Moichen, Neppendorf, Neudorf, Neußbüffel, Rothberg, Schellenberg.

Verzeichniß

der von dem k. k. Postamte in Hermannstadt bis 10 und 20 Meilen entfernten Postämter.

Agnethlen, Alvinz, Blasendorf, Birtheim, Boiza-Dalmatsch, Broos, D.-Sz.-Marton, Elisabethstadt, Felvinz, Fogarasch, Frel, Gierelsau, Großau, Grospold, Großschenk, Heitau, Karlsburg, Kaisch, Kreuz, Küküllövar (Kodetsburg), Leichkirch, Marktschellen, M.-Ludos, M.-Lafarhely, Mediasch, Magyar-Tgen, Meschen, Mezöbanya, Mühlbach, N.-Enyed, N.-Ernye, N.-Kend, Porimbach, Radnoth, Reys, Reusmarkt, Rothenthurm, Salzburg, Sarkany, Schäßburg, Sibot, Stofzenburg, Cetschel, Löbis, Utiska.

Ubrubbanya, U-Cernaton, Ufo-Zara, Uparet, Urahida, Banfi-Hunyad, Banyabüd, Baroth, Berend, Bistritz, Boiza bei Deva, Bethlen, Batos (Boisch), Brad, Bukova, Csik-Sz.-Marton, Dees, Deva, Ditro, Domokos (Csik-Szent), Dobra, Elöpatat, Erdö-Sz.-György, Großschogen (N.-Sajo), Gyimes, G.-Sz.-Imre, Gyalu, Gy.-Sz.-Miklos, Gyeres, Nagy-Halmagy, Haseg, Hibalmas, Honigberg, Jaab, Illhesfalva, Kapus (Nagy), Kaszon-Ujsalu, Szitas-Kerektur Klausenburg, Kolos, Kristyor, Koffesd, K.-Banya, Kronstadt, Les-

nyek, Lechnik, Marienburg, Esik-Martonsfalva, Maksa, Mezö-Zah, Mezö-Dermennes, Miheleny, Mocs, Nagy-Ujta, Nyarab-Szereda, Ohabaistra, Okland, Olahfalu, Parcyd, Puj, Ruskberg, Rezbanya, Rosenau, Somkerel, S.-Sz.-György, Sz.-Ujvar, Szas-Regen, Szek, Szepviz, Teckendorf, Tarklau, Topansfalva, Törzburg, Therba, Ober-Lömös, Tyhuka, Sz.-Udvarehely, V.-Hunyad, Valafut, Vieteny, Vastch, Vulkan, Zalathna, Zam, Zeiden, M.-Zombor.

Silnfahrten.

Kronstadt -- Hermannstadt.

Der Ludwig'sche Silnwagen fährt täglich 5 Uhr Früh von Kronstadt aus, Nr. 1" nach Hermannstadt ab, trifft denselben Tag Abends dort ein. — Abfahrt von Hermannstadt nach Kronstadt: Sonntag, Montag, Mittwoch und Freitag vom „röm. Kaiser;" Dienstag, Donnerstag und Samstag aus dem „Hotel Nationale," jedesmal 5 Uhr Früh. Der Preis für eine Person mit 30 Pfund Freigepäck ist 8 fl. D. W.

Hermannstadt — Klausenburg — Großwardein.

Der Biasinische Silnwagen fährt jeden Mittwoch und Samstag 8 Uhr Früh von Hermannstadt aus dem Gasthose zum „röm. Kaiser" über Mühlbach, Karlsburg, Klausenburg, nach Großwardein. — Von Klausenburg aus dem Hotel „Biasini" jeden Montag und Donnerstag 4 Uhr Früh nach Hermannstadt. Der Preis für eine Person mit 30 Pfund Freigepäck bis Klausenburg 10 fl. 40 kr., bis Großwardein 15 fl. 80 kr.

Anmerkungen.

Bei den Mallespostkursen Hermannstadt — Temesvar, Urad, Kronstadt, Klausenburg und Großwardein ist rückwärtslich der beiden Endpunkte dieser Fahrten unbedingte, bei allen anderen Mallespostkursen in Siebenbürgen noch bedingte Passagiersaufnahme. Kinder unter 4 Jahren werden zur Beförderung mit den Mallesposten nur dann zugelassen wenn sie zu einer Familie gehören, und die übrigen Passagiere damit einverstanden sind.

Die Passagiersgebühr beträgt für eine Person und eine Meile 56 Kr. 8. B. Kinder unter 4 Jahren zahlen den vierten Theil, und über 4 bis 12 Jahre die Hälfte.

30 Pfund leicht unterbringbares Gepäck (lederne oder mit Leinwand überzogene Koffer, Beutel, Mantelstücke, Säcke und Hutschachteln) im Werthe von 100 fl. sind für eine Person gebührenfrei. Uebergewicht wird nach dem Frachtarifse berechnet. Jedes Stück muß versiegelt mit der Adresse und dem Werth bezeichnet, rechtzeitig zum Postamt gebracht werden, wo es gegen einen Gepäckzettel übernommen und gegen Zurückstellung desselben wieder ausgefolgt wird.

Separat-Einwägen werden nur wenn vorhanden sind und auf den Stationen, wo ein hinreichender Pferdestand aufgestellt ist, verabf. lgr. Die Gebühr für Separatfahrten, wozu vierfüßige ganz gedeckte leichte Wägen verwendet werden, beträgt vor Hermannstadt nach Temesvar 106 fl. 61 Kr., nach Klausenburg 64 fl. 36 Kr., nach Kronstadt 53 fl. 64 Kr., nach Bistriz 87 fl. 24 Kr., nach Großwardein 118 fl. 70 Kr., nach Urad 103 fl. 68 Kr., nach Karlsburg 27 fl. 18 Kr., nach Schäßburg 36 fl. 48 Kr., nach Maros-Basarhely 55 fl. 78 Kr., und nach Lugos 84 fl. 78 Kr. Bei Separatfahrten sind 200 Pfund Gepäck im Werthe von 400 fl. gebührenfrei.

Neueste Stempeltabelle

(Abänderungsgesetz vom 29. Februar 1864.)

Scala I.			Scala II.		
für Wechsel			für Urkunden		
Bis zum Betrag von 60 fl.	über 60 bis	fl. kr.	bis 20 fl.	über 20 „	fl. kr.
	120 „	10 — 5		40 „	7 —
	240 „	10 — 10	20 „	60 „	13 —
	360 „	20 — 30	40 „	100 „	19 —
	480 „	30 — 40	60 „	200 „	32 —
	600 „	40 — 50	100 „	300 „	63 —
	720 „	50 — 60	200 „	400 „	94 —
	840 „	60 — 70	300 „	800 „	1 25
	960 „	70 — 80	400 „	1200 „	2 50
	1080 „	80 — 90	800 „	1600 „	3 75
	1200 „	1 —	1200 „	2000 „	5 —
	2400 „	2 —	1600 „	2400 „	6 25
	3600 „	3 —	2000 „	2800 „	7 50
	4800 „	4 —	2400 „	3200 „	10 —
	6000 „	5 —	3200 „	4000 „	12 50
	7200 „	6 —	4000 „	4800 „	15 —
	8400 „	7 —	4800 „	5600 „	17 50
	9600 „	8 —	5600 „	6400 „	20 —
	10300 „	9 —	6400 „	7200 „	22 50
	12000 „	10 —	7200 „	8000 „	25 —
	13200 „	11 —			
	14400 „	12 —			
	15600 „	13 —			
	16800 „	14 —			
	18000 „	15 —			

und so fort von je 1200 fl. um 1 fl. mehr, wobei ein Restbetrag von weniger als 1200 fl. als voll anzunehmen ist.

über 8000 ist von je 400 fl. eine Mehrgebühr von 1 fl. zu entrichten, wobei ein Restbetrag unter 400 fl. als voll anzunehmen ist.


008.21

Im Verlage dieses Kalenders (Heltauergasse
Nr. 174) links vom Thoreingang sind

alle

evang. Gesang- und Schulbücher

gebunden und ungebunden
um die billigst herabgesetzten Preise zu bekommen.

 Auch ist daselbst in 2. Auflage erschienen:

**Testament (das Neue) unsers Herrn und
Heilandes Jesu Christi**, verdeutscht von
Dr. Martin Luther, vollständig mit Sirach, in 12-mo.

Vom Handwurm

heilt gefahrlos in 2 Stunden Dr. Bloch in Wien,
Praterstraße Nr. 42. Näheres brieflich. Arznei verienbar.

D. B. S.

Nr. 18.850-

Das.....

